

Der Konflikt mit dem Chef einer regionalen Genossenschaft wird für die Migros zum Reputationsrisiko **SEITE 29**

Kalifornien will die Gig-Economy stärker regulieren – Lyft- und Uber-Fahrer sind nicht nur froh darüber **SEITE 31**

Diese Ökonomen finden Gehör

Christoph Schaltegger schafft es zum ersten Mal auf das Podest des «Ökonomen-Einfluss-Rankings»

In Zeitungsspalten und in der Wandelhalle statt nur im Hörsaal und an Fachkonferenzen: Das Ranking der NZZ zeigt, welche Ökonomen in der Schweiz die Debatten prägen.

STEFAN HÄBERLI (TEXT), ANJA LEMCKE (GRAFIK)

Die meisten akademischen Ökonomen werden zu einem guten Teil von der Allgemeinheit finanziert. Damit verbunden ist eine gewisse Bringschuld. Denn Wissenschaft ist kein Selbstzweck. Der Wert der Forschung lässt sich für Ausenstehende indessen kaum einschätzen. Die zunehmende Ausdifferenzierung hat dazu geführt, dass selbst Ökonomen einander oft nicht mehr verstehen. Verhaltensökonomien können sich in der Regel mit Psychologen besser verständigen als mit theoretischen Makroökonomien.

Um dieses Informationsproblem zu lösen, setzt die akademische Welt auf die Messung und Quantifizierung des Outputs von Forschern: Ein guter Ökonom ist demnach, wer viele Beiträge in angesehenen Zeitschriften publiziert und oft von Kollegen zitiert wird.

Korrektiv zu anderen Massen

Dass dies zu zweifelhaften Anreizen führt, ist klar. Wenn Ökonomen nur ihre wissenschaftliche Karriere im Blick haben, ist alles, was sie vom Publizieren abhält, Zeitverschwendung. Darunter leidet zum einen die Lehre, die von Professoren oftmals als lästige Pflicht empfunden wird. Zum anderen bleibt kaum Zeit und Musse übrig, um in politische Debatten einzugreifen. Das ist schade. Denn die Einmischung von Ökonomen kann nicht «nur» scheinbar abstrakte Folgen wie ein stabileres Finanzsystem

Neuroökonomie, die etwa untersucht, welche Teile des Gehirns wie an wirtschaftlichen Entscheiden beteiligt sind, wird Fehr häufig in akademischen Publikationen zitiert. Auch Journalisten und Politiker lassen sich von dem gebürtigen Vorarlberger inspirieren. Fehr nimmt eher selten Stellung zu konkreten politischen Geschäften, er erklärt vorwiegend die Ergebnisse verhaltensökonomischer Forschung.

Eine ganz andere Rolle nimmt Reiner Eichenberger ein, der wie 2018 den zweiten Rang belegt. Der Freiburger Professor hat nicht nur zu fast allem eine Meinung; er teilt diese auch gerne anderen mit. Das allein vermag allerdings nicht zu erklären, warum Eichenberger der beliebteste Zitatlieferant der Schweizer Presse ist. Wichtiger dürfte sein, dass er vor provokativen Vorschlägen nicht zurückschreckt – etwa der Idee, die Schweiz solle die Einwanderung über eine «Zuwanderungsgebühr» steuern. Dabei fassen seine provokativen Schlüsse oft auf orthodoxer Lehrbuch-Ökonomie. Der Querdenker bereichert damit nicht nur die mediale Debatte, sondern er ist auch eine beliebte Anlaufstelle für bürgerliche Politiker. Einzig Mathias Binswanger von der Fachhochschule Nordwestschweiz wurde von noch mehr Politikern als Inspirationsquelle genannt.

«Professor Widerspruch»

Die wohl frappanteste Veränderung gegenüber dem Vorjahr ist der Aufstieg von Christoph Schaltegger. Der an der Universität Luzern tätige Professor für politische Ökonomie und Finanzwissenschaftler gehört zum ersten Mal dem Spitzentrio an; er hat dem forschungsstarken Bruno S. Frey, einem Pionier der Glücksforschung, den dritten Rang abgelassen. Wohl nicht zuletzt wegen seiner Vergangenheit bei Economiesuisse findet Schaltegger in der Politik bereits seit längerem Gehör.

Der Sprung aufs Podest gelang ihm dank der deutlich gesteigerten Präsenz in den Medien. Der ehemalige Referent von alt Bundesrat Hans-Rudolf Merz gehört zu den wenigen akademischen Ökonomen, die regelmässig Stellung zu konkreten politischen Sachfragen nehmen. Mit seiner Kritik am AHV-Steuer-Deal verärgerte er die ehemaligen Economiesuisse-Kollegen und wurde zudem von der NZZ als «Professor Widerspruch» titulierte. Seiner Glaubwürdigkeit dürfte dies eher zuträglich gewesen sein: Er konnte sich als liberale, aber von Wirtschaftsverbänden unabhängige Stimme positionieren.

Twitter-Star auf Überholspur

Einen grossen Satz nach vorne machte der Wirtschaftshistoriker Tobias Straumann von der Universität Zürich. Der begnadete Redner und Kolumnist verbesserte sich um achtzehn Plätze und erreichte den neunten Rang. Rückenwind dürfte ihm dabei die Veröffentlichung eines Buches verschafft haben, das den Aufstieg Hitlers nachzeichnet.

Auf Anhieb in die Top 15 schaffte es Ferdinand Dudenhöffer von der Universität Duisburg-Essen. Bei dem «Autopapst» dürfte es sich allerdings um eine Ranking-Eintagsfliege handeln. Mit dem Interesse am Dieselskandal dürfte auch jenes an seiner Expertise abebben. Die Newcomerin Dina Pomeranz von der Universität Zürich (13. Rang) könnte hingegen eher noch an Einfluss gewinnen. Die junge Entwicklungsökonomin befasst sich nicht nur mit Fragen, deren Relevanz auch Laien unmittelbar einleuchtet. Sie gehört darüber hinaus zu den debattierfreudigsten Vertreterinnen ihrer Zunft und ist eine Art Twitter-Star.

Die komplette Rangliste mit allen 40 Ökonomen sowie eine detaillierte Beschreibung der Methodik finden Sie auf:

NZZ nzz.ch/oekonomen-ranking

oder ein paar Zehntel Prozentpunkte mehr Wirtschaftswachstum zeitigen. Sondern sie kann auch bewirken, dass weniger Menschen sterben, weil sie vergeblich auf eine Spenderniere warten.

Um diejenigen Ökonomen zu prämiieren, die sich Gehör verschaffen, veröffentlicht die NZZ das jährliche «Ökonomen-Einfluss-Ranking». Dieses Gemeinschaftsprojekt mit der deutschen «FAZ» und der österreichischen «Presse» lässt den wissenschaftlichen Palmarès nicht völlig ausser acht. Die Rangliste gewichtet jedoch die Wahrnehmung in der Politik sowie die Sichtbarkeit in den Medien bewusst gleich stark wie die Forschung.

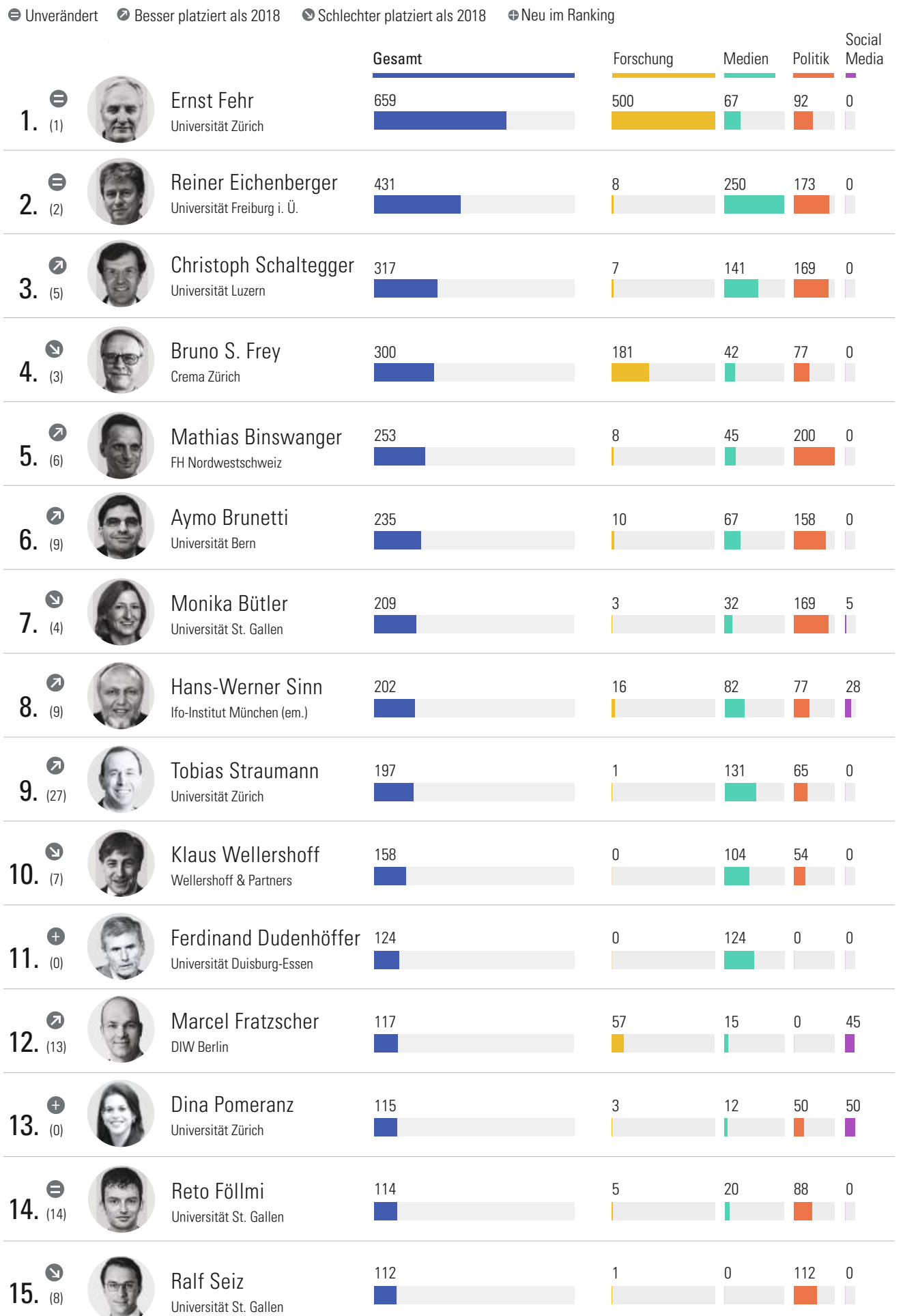
Als Premiere belohnt das jüngste Ranking zum ersten Mal auch die Präsenz in den sozialen Netzwerken – oder genauer: auf dem Kurznachrichtendienst Twitter. Wer deswegen den Untergang des Abendlandes heraufziehen sieht, sollte sich zuerst kundig machen. Die Ökonomenszene tauscht sich recht gesittet und auf hohem Niveau aus.

Fruchtbare Provokation

In den Top 15 der einflussreichsten Ökonomen hat sich gegenüber dem Vorjahr viel getan. Nichts anhaben konnte das grosse Stühlerücken Ernst Fehr. Der Professor der Universität Zürich steht 2019 zum sechsten Mal in Serie ganz oben auf dem Podest. Als Mitbegründer der neuer Forschungszweige wie der

Dina Pomeranz neu in den Top 15

Wie die Ökonomen in den Medien und der Politik sowie in der Wissenschaft wahrgenommen werden (zur Methodik siehe Zusatz)



Aufgrund von Rundungen können sich bei den Gesamtsummen geringfügige Abweichungen ergeben.

QUELLEN: ECONWATCH, ELSEVIER, FAZ, UNICEPTA, DICE, ZBW KIEL, MAKRONOM

NZZ Visuals / lea.

Wie die Rangliste erstellt wurde

Das Ranking basiert auf den Teil-Rankings Medien, Politik, soziale Netzwerke und Forschung. Die Daten wurden von Partnern erhoben.

Die Firma Unicepta analysierte, wie häufig Ökonomen zwischen August 2018 und Juli 2019 in den Medien genannt wurden. Ausgewertet wurden über tausend Zitate in acht Schweizer Medien. Um den politischen Einfluss zu messen, wurden Politiker auf Bundes- und Kantonebene befragt. Diese konnten angeben, welche fünf Ökonomen sie für die tägliche Arbeit am meisten schätz-

ten. Die Umfrage haben Econwatch sowie das Düsseldorfer Institute for Competition Economics begleitet, und sie wurde von der ZBW Kiel durchgeführt. 75 Personen beteiligten sich daran. Bei der Messung des wissenschaftlichen Einflusses war die Zahl der Zitate aus den vergangenen Jahren massgeblich. Die Grundlage dafür bildete die Datenbank «Scopus» von Elsevier.

Im Bereich soziale Netzwerke wurden die Aktivitäten auf Twitter analysiert. Die Website Makronom nahm dafür eine Sonderauswertung ihres regel-

mässig erscheinenden Twitter-Rankings vor. Auf der Rangliste figuriert nur, wer in der Schweiz, Deutschland oder Österreich arbeitet. Damit eine Person in das Ranking aufgenommen wird, sind in der Forschung mindestens fünf Zitate notwendig. Ebenfalls wurden fünf Medienzitate oder fünf Punkte in der Politikumfrage vorausgesetzt.

In der Zusammenrechnung brachte die Wissenschaft bis zu 500, Medien 250, Politik 200 und Social Media 50 Punkte. Ein Ökonom konnte somit maximal 1000 Punkte erreichen.